

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 13

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreiber
Und finde es wirklich fidei,
Daß Jeder sofort demissioniret,
Geht irgend was ihm fehl.

Die Wille, die Diesbach und Pießker, —
Der ganze so „schneidige“ Troß, —
Krümmt ihnen der Bundesrath ein Häärchen:
„Das mir!“ — und der Teufel ist los!

O Bundesrath, hohe Versammlung!
Wirf gleichfalls den Kopf in die Höh',
Der Mutter Helvetia schreibe:
„Wenn's so ist, dank' ich auch, und geh'!“



Gedankenstriche.

Nichts als Lug und Trug auf der Erde, jammerte der Glaspfop — als er sich in den Haaren kratzen wollte.

Barfuß kommt man ins Himmelreich, sprach Pfarrer Kneipp — und zählte seine Fünflires.

Stehe fest o Vaterland! sang der Dreimännergesangsverein und trank — noch einen Stehschoppen.

Eine wundervolle Stute! ein preiswürdiger Gaul! erklärte der Rosskamm — und traktierte das Thierchen mit Pfefferkörnern, aber da, wo der Wind vom Süden kommt

Wenn's hier nicht donnert, so donnert's in Honolulu, meint Falb — und findet viele Bewunderer.

Ich bin kapaur's! jammerte Jaak Lilienstein — und steckte den Pfand-schein zu den andern.

Es gibt Einen, der hat drei Haare auf dem Kopfe und sucht doch alle Tage eins in der Suppe — notierte Klio in die Tafeln der Weltgeschichte.

Sching, schang, schuffi, schoselmeier, seufzte der Kaiser von China — als ihn seine europäischen Kollegen im Stich ließen.

Mein neuestes Opus wird furore machen, klapperte der Storch — und ließ einen destillierten Salamander auf die Menschheit niederfallen.

Ich mische mich nicht in die große Politik, wisperte das Gigerl — und steckte eine Cigarette an.

C'est le ton, qui fait la musique — mais pas toujours le musicien, qui fait le ton.

Erst nach dem Tode gelangt man zur Anerkennung, seufzte ein Droschken-gaul — und acht Tage später war er in Schweinswürste verwandelt.

Von Hauffe und Baisse phantastieren die Priester des goldenen Kalbes — aber der Volksmund singt: Wärst nit auff's g'tige, wärst nit abig'salle!

Der Uebel größtes ist die Schuld, dichtete Schiller — hingegen Moritz Mosesleben meint, es sei ein noch viel größeres Uebel, wenn die Schuldner nicht zahlen.

Es gibt Menschen, aus denen man nie klug wird, ob sie verrückt oder verrückt sind — hätte schon Salomon schreiben können, wenn er daran gedacht hätte.

Der beratschulten „Gotthardpost“.

Und geits nid hüsch, so geit es hochst,
Das merkt d'r numme, „Gotthardposcht“!
Wär d'Bundesrath „Hallungge“ schimpft,
Wird mi drü Fränkli füzig g'impft.
Wär aber d'Wahrheit seit im Ländli
Und tüpft es schrumms Regierigsmändli,
Verwütscht de ufe Gring bis gnue —
He, Täll, was siegich ächt du derzue!

Der zurücktretende Oberstleutnant Pießker hat durch seine Waffen-gefährten „von der Cavallerie“ als bleibende Erinnerung eine bronzene Statue des heiligen Georg erhalten.

Wie wäre es, wenn als Pendant hiezu der zurückgetretene Oberst Wille mit einer Gyps-Statue, den von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian darstellend, überrascht würde?

Schon wieder etwas „Bahnliches“.

Der „kleine Rigi“ bei Luzern
Will auch sein Bähnchen haben,
Das Auge soll vom Dietschenberg
Die schönste Aussicht haben.
Der Magen wird des Dietschenbergs
Mit Liebe stets gedenken, —
Nur einer wird — der gute Gütsch —
Sich ganz erhebtlich kränken!

Zu was eine städtische Blechmusik gut ist.

In Neuenburg, der Chokoladenstadt, hat kürzlich ein Volksanläufein stattgefunden. Um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und die Passage von dem Menschengeknäu wieder hübsch frei zu machen, ließ der kunstsinnige Stadtpfarrer nicht etwa eine Feuerspritze heranziehen, sondern er ließ die Stadtmusik in der Nähe eins um die Ecken herum aufspielen. Kaum schmetterten die ersten Fanfaren, so stob die neugierige Bande in Haufen davon — und der Zweck der Töne war erreicht. Denn eine wohlorganisierte „Fanfare municipale“ ist nicht nur dazu da:

Ediglich zu konzertieren,
Trommelfelle zu lädiren,
Sondern statt der Feuerspritzen
Einem Stadtweichbild zu nützen — u. i. w.

Für Rosshändler.

Der Verwaltungsrath des Zürcher Stadttheaters sucht ein militärfommes und rampenlichtgewohntes Pferd, welches allen Vorgängen auf der Szene durchaus passiv gegenübersteht und nicht, wie es beim Mitterwurzer-Gastspiel (Tell) geschah, in der hohlen Gasse rechts um kehrt macht, sobald es den Schenkeldruck des aus dem Sattel geschossenen Gefärs nicht mehr verspürt und in ostentativer Weise nach dem Wortel „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ zum Gaudium des P. T. Publikums die Bühne verläßt.

Nomen est omen.

St. Schüblings Theaterdirektor schließt seine diesjährige und zugleich letzte Saison in der Sänstisgegend mit dem ergreifenden Stücke: „Der Dornenweg“ ab. — Könnte man nicht die Bühne, wo schon mancher Dichter abgeschlachtet worden, den dortigen Kunstverhältnissen entsprechend, in's festlich eingeweihte neue Schlachthaus verlegen? Dem neuen Musendresseur würde freie Wohnung und dem Personal Gratisbezug von Schüblingen gewährt.



Rägel: „So, Chueri, und Ihr gönd und hälfed e so emene Unsim uf d'Bei: d'Stäärregister müessid druckt und vertheilt werde? Was fallti En is drei Tüggelers Name-n-i, dereweg i eufert Allmürri la inne'schäche und de leisch uputz fenfer als stüerpflüchtig zum Strumpf usz'zehre. 's ischt denn einämeg über's Bohnelied use, e dereweg in eufertä familieheimnisse ummez'neusä. Da bruch'ts efenig e wüescht giprigleiti Seel derzue!“

Chueri: „Schwäzedi kein Chropf an Hals, Rägel. Die Sach ist nüd halbe-n-efo gschutz-gatterig und ghäuslet wie-n-Ihr meined, und wennr nüd idr tüüfste Seel überzüügt wäri, es steck öppis Guet's drhinder, so würd mr's gar nüd mache; eso wyt sinmer efenig z'Süri, Gottlaab!“

Rägel: „Ja Gottlaab an!“

Chueri: „Mir händ nüüd z'verläure, Rägel, also nu ruhig! Mir asperirt einzig und elei as d'Puntendri vu dene Simelorene, wo gern g'Staad mached, aber dem Staat nüüd wänd gä. Mir nimmt nämli a, wenn die Stäärregister veröffentlicht werdd, so schäm ed si die säbe, eso wenig z'verläure und machid denn vummä selber furrä!“

Rägel: „O heiligs Guggämümmeli, ja bim Eicher, das lam'r g'allä, also hüü und fursi!“

A.: „Warum tragen diese ehrwürdigen Herren alle einen so tief melanholischen Gesichtsausdruck zur Schau?“

B.: „Das sind nämlich, müssen Sie wissen, sämtliche Ehrenmitglieder des neu gegründeten Vereins der schmerzhaften Hühneraugenbesitzer.“

A.: „Wisset er an, daß der schön Herr Meyer immer es flätschi Salmiakgeist als Mitteli gege Insektenisch mit sich ume trät?“

B.: „Säb isch gschyd von ihm. Dann wird me i Zukunft dem Herr nüd alle Geist chönne abspräche.“

Denkspruch.

Morgenroth, Abend Roth,
An der Hochzeit Seft getrunken,
Später häufig nichts zu tunken,
Flitterwochen: Mayonnaise,
Später farge Aehrenlese.
Darum, wer gescheit will sein,
Theilt sein Gut bei Zeiten ein.